

Abschrift!

B., den 22. Januar 1934

Herrn Landesbischof D. Meiser, z. Zt. Berlin

Sehr verehrter Herr Landesbischof!

KGA 16516

Schon einmal habe ich mich an Sie unter dem 16. Dez. vor. Js. mit einem Briefe gewandt. Ich hoffte damals, daß das Anliegen der Gemeinde Jesu, das die Front von Landeskirchenführern und Pfarrernotbund in Marsch gesetzt hat, in Entschlossenheit und Geschlossenheit eine Vertretung finde, die allein dem Anliegen angemessen ist. Nicht menschliche Planung und Berechnung, sondern Glaube und Gehorsam unter Gott, schrieb ich, habe die Verheißung des endlichen Sieges. Daß der Sieg unter der Gestalt des Kreuzes verborgen sein kann, sollte die nicht erschrecken, deren Anschauung von der Gemeinde und ihrer Geschichte an der des Kreuzes Christi gebildet ist. Alle Vorsicht und Rücksicht, die aus einem anderen Denken als aus dem einer Theologie des Kreuzes stammen, bedeuten im Grunde den Versuch, die Gemeinde um das Kreuz herumzuführen. Mit dem Kreuz aber, das wir vermeiden, geben wir die Verheißung und den Sieg und die Gemeinde preis. Von einer anderen Seite her gesehen: wir sollten das Fremdlingstum des Christen und der Christenheit, von dem unsere Väter allezeit wußten, nicht aus dem Gesicht der gegenwärtigen Gemeinde auszuschließen versuchen. Wir sollten uns vielmehr freuen, daß dieser Charakter auch unserem Geschlecht wieder deutlich geworden ist; ist er doch der Schatten des Heils, unter dem wir stehen.

Von dem Gesagten aus sehe ich mit allergrößter Sorge auf die Entscheidungen dieser Woche. Daß es zu einer solchen Lage überhaupt gekommen ist, ist nicht nur die Schuld der anderen Seite. Wenn ultimative Forderungen, wie sie von den Kirchenführern gestellt worden sind, nicht erfüllt werden, so muß das eintreten, was die Kirchenführer zu tun beabsichtigt haben müssen für den Fall, daß die Forderungen abgelehnt werden würden. Anstelle dessen trat ein Burgfrieden ein, der Mißtrauen in die eigene Front und Verwirrung in die Gemeinde trug.

Und nun? Die Kirchenführer können am Mittwoch nichts anderes tun, als die Erklärung abgeben, daß es sich bei dem sogenannten Kirchenstreit nicht um zwei Gruppen innerhalb der evangelischen Kirche handele, sondern um Kirche und Nicht-Kirche; daß es infolgedessen nicht Eigensinn, sondern lebendige Folge aus dem Grunde der Kirche ist, wenn die Kirchenführer keinerlei Kompromiß mit irgendwelchen Exponenten der Gesamta Glaubensbewegung Deutsche Christen eingehen, sondern unbedingt an ihren wiederholt und ultimativ gestellten Forderungen festhalten. Durchstehen sie die Stunde als die, die dem Herren stehen und, wenn sie fallen, dem Herrn fallen. Das Vivit, das Luther in dunkelster Zeit an die Wand vor seine Augen schrieb, gilt und hält auch uns.

Ich weiß, daß diese Bitte der festen Einstellung aller wirklichen Gemeinden und ihrer Pastoren ebenso entspricht wie der Einmütigkeit der Sydower Bruderschaft, die den lutherischen Weg, wie der des Reformierten Bundes, der den reformierten Weg zu gehen sucht.

In verbindlicher Hochachtung Ihr sehr ergebener  
gez. G.S.

Abschrift.

B., den 7. Februar 1934.

Herrn Landesbischof D. Meiser, München

Sehr verehrter Herr Landesbischof!

Es war Sonnabend, d. 27. vor. Ms., am Spätabend, als Sie mir bestätigten, daß die Landeskirchenführer dem Reichsbischof ein plein pouvoir zugesprochen hatten. Ich sagte Ihnen damals, daß damit ein zweifacher Verrat geübt sei. Einmal an der gemeinsamen Sache, die immerhin die evangelische Kirche Martin Luthers ist, und dann an den Pfarrernotbundbrüdern, in Preußen und mit ihnen an den Gemeinden Altpreußens. Diese furchtbare Tatsache, deren auch die uneingeweihten Glieder unserer Gemein-

~~Tatsache, deren auch die uneingeweihten Glieder unserer Gemein-~~  
den vom Westen bis zum Osten inne geworden sind, schließt den  
Tod der reformatrischen Kirche Deutschlands in sich insofern  
als sie eine volksbestimmende öffentliche Größe ist. Unausdenk-  
bar, Herr Landesbischof, daß es lutherische Bischöfe waren, die  
die Brutustat an der Kirche Luthers vollführten. Was ist alle  
Belastung, mit der die "Dtsch. Christen" ihre Gewissen überfüllt  
haben, gegen diese! Ist uns Gott und der Herr Jesus Christus  
und der Heilige Geist noch eine Wirklichkeit, dann gibt es,  
und zwar zwangsmäßig, nur einen Weg: die Landeskirchenführer  
gestehen ihre Schuld und widerrufen ihre Zustimmung zur Macht-  
übernahme des Reichsbischofs. Als einer, der, seiner sündhaften  
Jämmerlichkeit bewußt, in den letzten Monaten doch aus der  
Angst darum nicht herausgekommen ist, daß der Weg der Klugheit  
und nicht der des Glaubensgehorsams gegangen wurde, daß infol-  
gedessen nicht ein göttliches Ende, sondern eine dämonische  
Katastrophe zu erwarten war, muß ich Ihnen dies sagen und sagen  
dürfen. Im Sonntagsblatt vom Dritten Reich wird in aller Brei-  
te gesagt, daß sich der Kampf der Landeskirchenführer gegen den  
Reichsbischof als ein lediglich politisches Anliegen herausge-  
stellt habe, denn man könne den Kirchenführern gegenüber nicht  
die sie beleidigende Meinung haben, daß sie eine glaubensmäßige  
Kampfeinstellung aus Angst heraus aufgegeben hätten.

Furchtbar wie die Tatsache müssen die Folgen sein. Noch  
der deutsche Idealismus wußte, daß Böses fortzeugend Böses ge-  
bären muß. Jetzt gehen durch die Provinzen in Preußen die Ab-  
setzungen der Pfarrernotbundvertreter. Alles zerstörte Amt, al-  
le verlassene Gemeinde und alle von hierher entstehenden Fol-  
gen gehen, Herr Landesbischof, auf das Gewissen der Kirchen-  
führer. Nicht der Staat, nicht der Satan als solcher, nicht  
der Reichsbischof, sondern die Macht des Reichsbischofs, die  
Sie ihm gegeben haben, das heißt die Kirchenführer verfolgen  
die Gemeinde in Preußen. Und was ist die Gemeinde? Sie ist der  
Gestalt gewordene Ausdruck des Evangeliums. Luther hat es uns  
eingehämmert, daß wir entweder Werkzeuge Gottes oder Werkzeuge  
des Satans sind. Wird man aber inne, wozu man sich gemacht hat,  
noch dazu in einer kirchengeschichtlichen, volksgeschichtli-  
chen, ja, auf die Bedeutung des Protestantismus in Deutschland  
gesehen, weltgeschichtlichen Stunde, so gibt es nur einen Weg:  
die Landeskirchenführer gestehen ihre Schuld und widerrufen  
ihre Zustimmung zur Machtübernahme des Reichsbischofs.

Die Verordnung des Reichsbischofs vom 5. Febr., die jeg-  
lichen Rechtszustand in der preußischen Landeskirche aufhebt,  
gibt Ihnen die zwingende Gelegenheit, den notwendigen Schritt  
zu tun.

Sie, verehrter Herr Landesbischof, haben eine besondere  
Stellung innerhalb der Gesamtfront gehabt. Sie habe ich schon  
zweimal mit Briefen anzurufen versucht. Sie nur können es sein,  
der den anderen Kirchenführern das Gewissen wachruft, wenn anders  
es bei der Führung der Evangelischen Kirche noch ein Gewissen,  
das in Gottes Wort gebunden ist, gibt.

In unaussprechlicher Sorge um die letzte Möglichkeit,  
die Ihnen und den Kirchenführern gegeben ist,

Ihr ergebener

gez. G.S.

*Gen. Prof. Dr. Ludy  
mit freudigen Gruß der Abzugsmittelpunkt für Erntedankfest  
Gen. Prof. Dr.*